



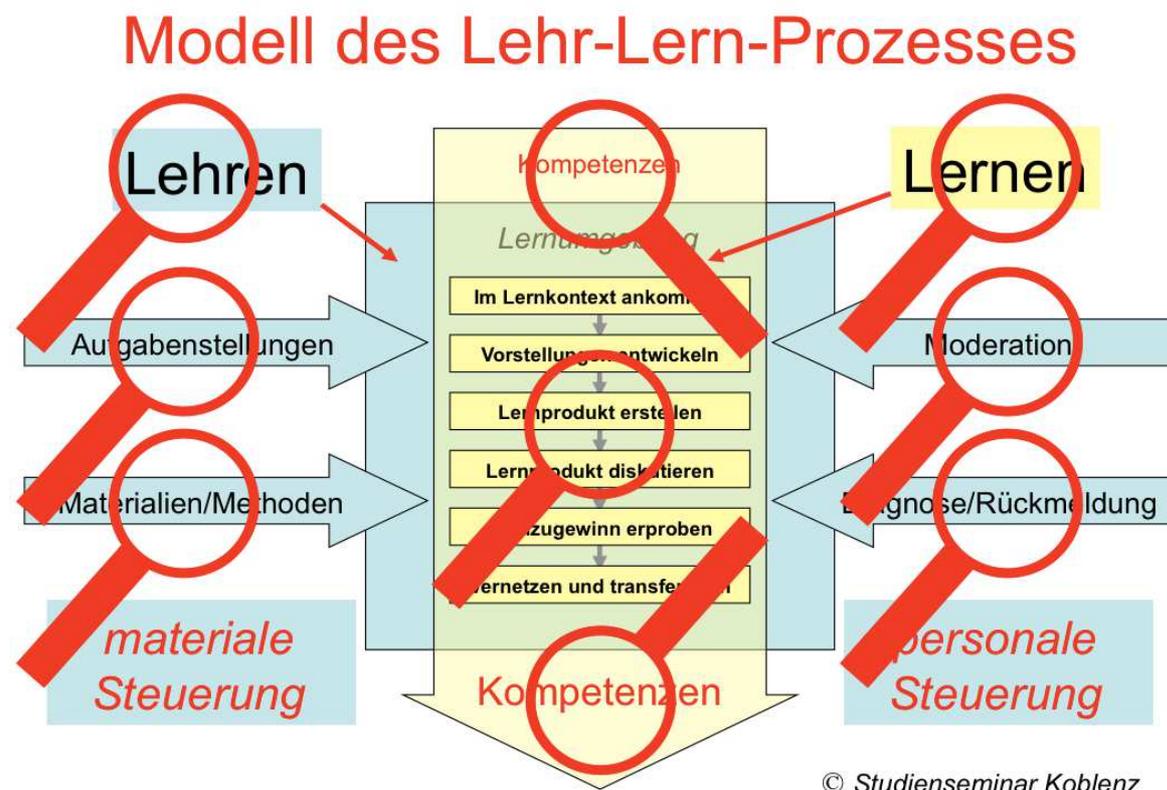
Prüfungsthema 9

Offene Unterrichtsformen

Offene Unterrichtsformen und das Lehr-Lern-Modell

Das Lehr-Lern-Modell modelliert konzeptionell und unterrichtspraktisch hervorragend den material und personal lehrergesteuerten Unterricht, in dem strukturiertes Lernen in einer passenden Lernschrittfolge stattfindet. Passt das Modell auch auf den geöffneten Unterricht? Anders gefragt: Braucht es ein ganz anderes Modell oder modelliert das Lehr-Lern-Modell auch den offenen Unterricht? Wie verorten sich offene Unterrichtsformen (Offener Unterricht, Projektarbeit, Wahlunterricht, Stationenlernen, ...) im Lehr-Lern-Modell?

Hier ist jedes Modellelement kritisch unter die Lupe zu nehmen, auch und besonders das Verständnis von Lehren und Lernen.



Das Verständnis von Lehren und Lernen im offenen Unterricht

Öffnung von Unterricht

Der **offene Unterricht** hat keine einheitliche Theorie. Er setzt sich vielmehr aus vielen pragmatischen Bestandteilen verschiedener reformpädagogischer Theorien – Petersen (1884-1952), Montessori (1870-1952), Dewey (1859 -1952), Freinet (1896-1966) - zusammen.

Der offene Unterricht ist keine Unterrichtsform, sondern ein pädagogisches Konzept. Die Öffnung von Unterricht ist eine „state of mind“, eine Grundeinstellung, eine Grundhaltung dem Unterricht gegenüber. „Der offene Unterricht möchte den Schülern keine fertig verpackten Informationen liefern, sondern will sie dazu auffordern, ihre Lernumwelt selbst nach ihren Interessen zu gestalten. [. . .] Wichtig ist dem offenen Unterricht die Weckung und Stärkung selbststeuernder und kreativer Kräfte im Kind. Dabei stehen affektive und soziale Lehrziele, wie sie in der Möglichkeit der Zusammenarbeit zum Ausdruck kommen, im Vordergrund.“ [7], S.288.

Offenheit – so geht es auch schon aus dem obigen Zitat hervor – ist kein Zustand, den ein Lehrer irgendwann einmal erreichen kann, sondern ein dynamischer und vernetzter Prozess der Entfaltung einer Unterrichtskultur. Eine pädagogische Öffnung bedingt eine Öffnung der Schule nach innen, also eine Öffnung des Unterrichts und eine Öffnung nach außen, d.h. die Einbeziehung der Lebens- und Umwelt in die Schule.

Offenheit im Unterricht hat verschiedene Dimensionen:

Inhaltliche/thematische Offenheit

- Themen und Inhalte werden jeweils in Bezug zum Lernenden gesetzt.
- Themen und Inhalte beziehen sich auf die aktuell-erlebte außerschulische Wirklichkeit.
- Themen und Inhalte können vom Lernenden beeinflusst und verändert werden (im Gegensatz zu "Das ist zwar interessant, gehört aber jetzt nicht hierher."). Offenheit ist in diesem Sinne vorhanden für die Entwicklung anderer Lösungen, Schlussfolgerungen, Handlungskonsequenzen durch den Lernenden, bzw. für Einfälle, Gedankenverbindungen, Auslegungen ... Individuelle Vertiefung oder Schwerpunktsetzung ist möglich.
- Es besteht Gelegenheit für Probehandeln ohne Sanktionen für Misserfolge. Lernende sind an der Auswahl und Gestaltung der Inhalte beteiligt.

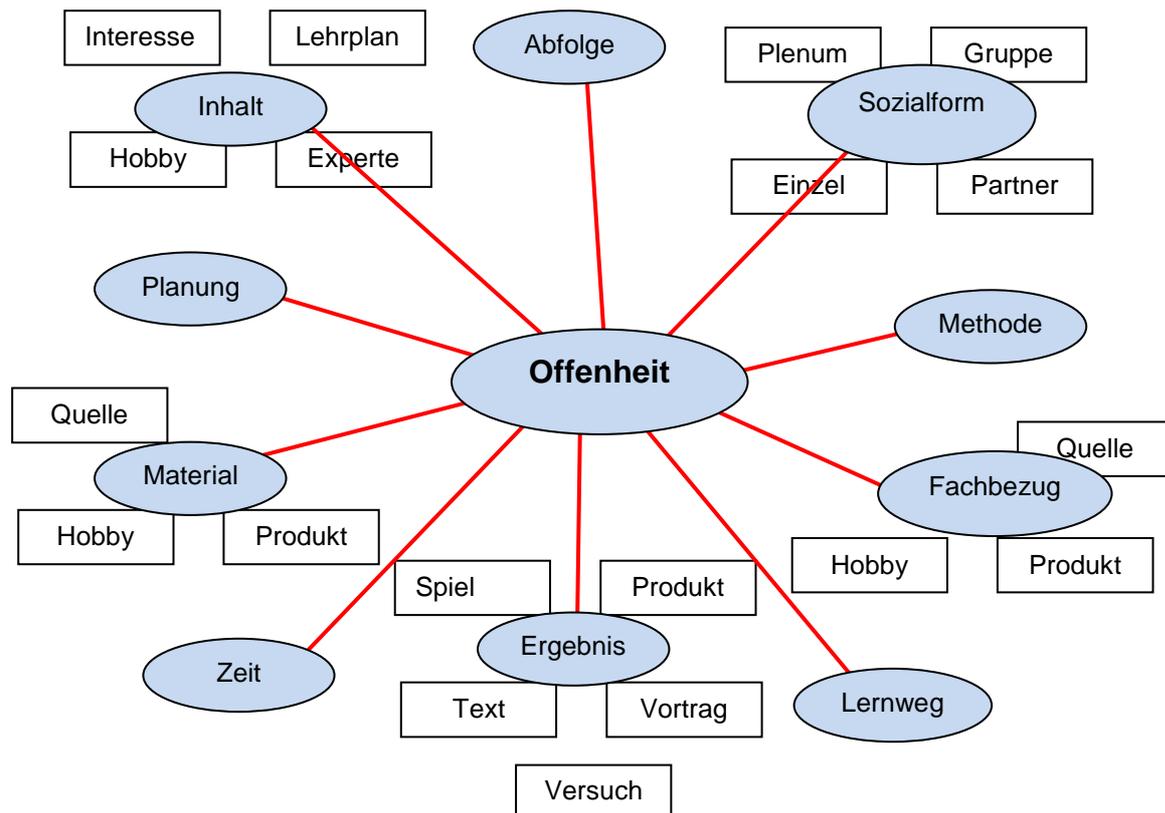
Dabei gilt als wesentlicher Grundsatz: Offener Unterricht ist nicht planungsfrei, sondern relativiert den Verbindlichkeitscharakter der Planung durch die Lehrkraft bzw. bezieht die Schülerinnen und Schüler in die Planung ein.

Methodische Offenheit

- Unterschiedliche Möglichkeiten der Bearbeitung des Inhalts werden angeboten.
- Die Art und Weise der Bearbeitung der Lerninhalte ist möglichst offen.
- Der Lernende ist nicht Adressat vorgefertigter Lernpakete, sondern Gestalter seiner Lernprozesse.
- Fragen, Einwände und Proteste der Schüler werden zugelassen.
- Aus Fragen, Einwänden und Protesten der Schülerinnen und Schüler werden Konsequenzen gezogen.
- Wissensinhalte und Erfahrungsinhalte werden verknüpft, nicht abgekoppelt.
- Alltagsverständnis wird zugelassen.

Institutionelle Offenheit

- Unterricht öffnet sich für außerschulische Wirklichkeit und überfachliche Betrachtungen.
- Auf ein für alle Schüler gleiches Curriculum wird verzichtet. Schule schafft den Rahmen für individuelles Arbeiten:
 - o variable Zeitrahmen,
 - o unterschiedliche Sozialformen,
 - o unterschiedliche Arbeitsform,
 - o angemessene Lernorte,
 - o Umgang mit unterschiedlichen Materialien.



Den offenen Unterricht gibt es nicht. Vielmehr sind die genannten Merkmale ein Indiz für die in unterschiedlicher Intensität mögliche Öffnung von Unterricht. Die bekanntesten **Lernformen**, deren Grundstrukturen eine Öffnung von Unterricht besonders gut ermöglichen, sind **Wochenplan**, **Werkstattarbeit**, **Freiarbeit** und **Projektarbeit**.

Die **Ziele** offener Unterrichtsformen können wie folgt zusammengefasst werden:

- Erziehung zum Gebrauch der Wahlfreiheit,
- selbstgesteuerter Zuwachs von Fertigkeiten, Wissen und Können,
- selbstgesteuertes Sozial-, Arbeits- und Leistungsverhalten,
- Ermöglichung eigenverantwortlichen Handelns,
- Stärkung des Selbstvertrauens und der Persönlichkeitsbildung.

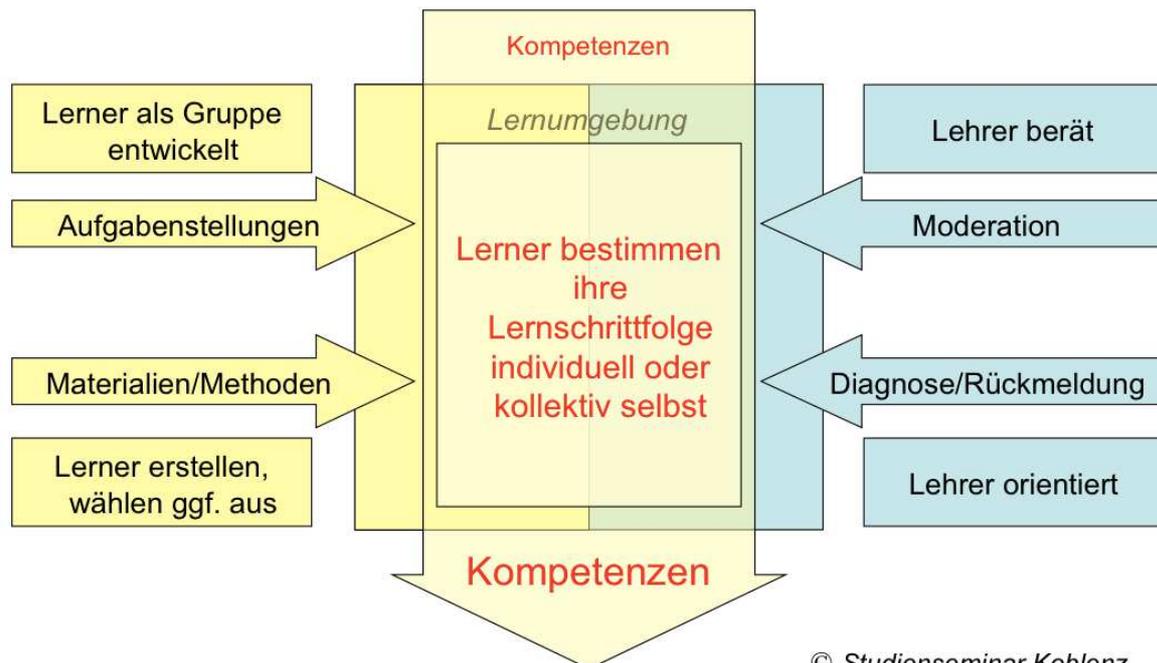
Offene Unterrichtsformen im Lehr-Lern-Modell

Passt das Lehr-Lern-Modell auch auf den offenen Unterricht? Die Antwort ist ein eindeutiges Ja, wenn Elemente des offenen Unterrichts berücksichtigt werden. Auf der Lehrseite muss die Lehrkraft eine „offene Lernumgebung“ gestalten. Die **Aufgabenstellungen** werden von den Lernern selbst entwickelt, d.h. sie stellen sich die Aufgaben selbst. Bei abgeschwächter Öffnung, z.B. in der Vorbereitungsphase zu weit geöffnetem Unterricht, gibt die Lehrkraft Hilfen oder stellt Aufgabenstellungen zur Auswahl. Die **Materialien/Methoden** suchen oder erstellen die Lerner selbst oder wählen aus einem Angebot der Lehrkraft aus. Was die **personale Steuerung** betrifft, so moderiert die Lehrkraft beratend, diagnostiziert die Arbeits- und Lernprozesse beobachtend und gibt Arbeits- und Lernempfehlungen und meldet bei Bedarf orientierend zurück.

Gibt es im offenen Unterricht noch eine festgelegte **Lernschrittfolge**? Nein, das widerspräche der Idee der Öffnung. Lernschrittfolgen werden individuell oder kollektiv in der Gruppe festgelegt, oder ergeben sich ungeplant aus dem Prozess heraus. Das Grundprinzip des Lernens bleibt jedoch bestehen: Lernen findet im handelnden Umgang mit Wissen statt. Die Lernenden wissen um die Pflichtpunkte in der offenen Lernumgebung:

- Sie müssen Lernprodukte erstellen.
- Sie müssen altes Wissen nutzen und neues Wissen erwerben.
- Sie müssen dabei Materialien suchen oder nutzen.
- Sie müssen Verantwortung für Ihren Lernprozess übernehmen und darüber Rechenschaft ablegen können.

Offener Unterricht im Lehr-Lern-Modell

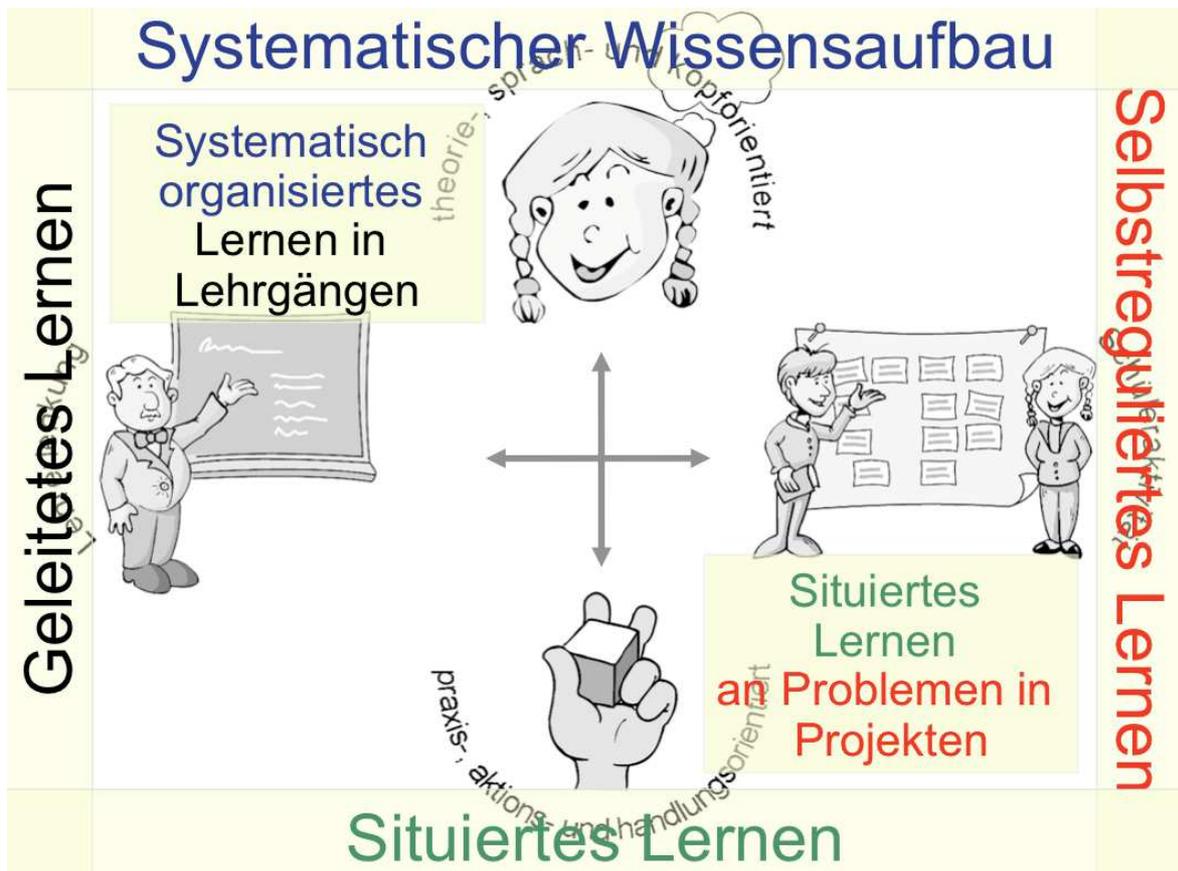


Das Projekt und offene Unterrichtsformen in der didaktischen Landschaft

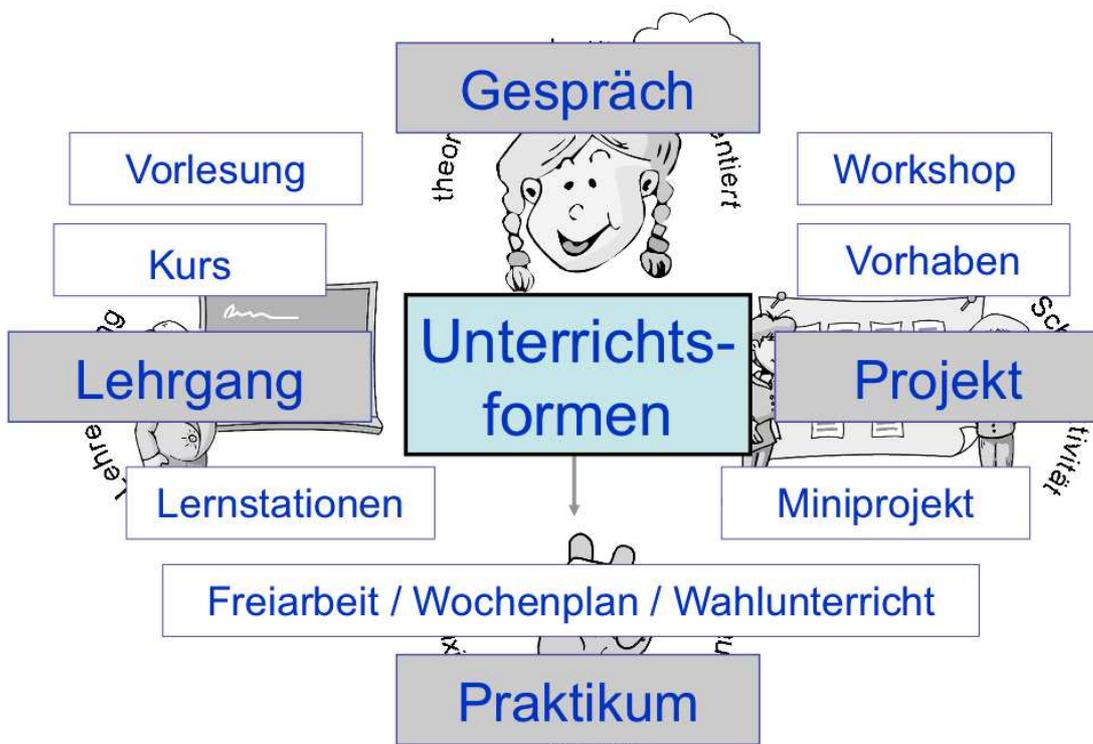
Die Projektarbeit in der didaktischen Landkarte

Projektarbeit enthält alles, was Pädagogen lieb und teuer ist. Trotz der Vorteile ist sie im täglichen Unterrichtsgeschehen relativ selten vertreten. Das hat nachvollziehbare Gründe, denn bei allen Vorzügen hat auch die Projektarbeit ihre Nachteile. Es lohnt jedoch, sich mit den Zwischenformen und den Formen zum Projekt hin zu beschäftigen, bieten sich doch hier viele Vorteile und Chancen bei reduziertem Aufwand und bei geringem Misserfolgsrisiko.

In der didaktischen Landschaft liegt die Projektarbeit dem herkömmlichen angeleiteten Lernen diametral entgegen. Schulisches Lernen als angeleitetes Lernen ist systematisch organisiertes Lernen in Form von Lehrgängen und liegt damit stark in der Lehrerhand. Hier geht es in erster Linie um den systematischen Wissensaufbau. Ohne Zweifel ist der systematische Wissensaufbau eine Stärke des schulischen Lernens, verschenkt indes alle Chancen, die im situierten Lernen liegen. Außerhalb des schulischen Bereichs lernt der Mensch ausschließlich durch situiertes Lernen an den Aufgaben und Problemen, die das Leben stellt. Die Projektarbeit beabsichtigt, diese Form des Lernens organisiert und zielgerichtet, also frei von den Zufälligkeiten des Lebens, gewinnbringend in die Schule zu bringen. Damit wird schulisches Lernen ein selbstreguliertes Lernen und liegt fast ausschließlich in Schülerhand. Der Lehrer ist dabei Lernbegleiter.



In der didaktischen Landschaft hat die Projektarbeit ihren eindeutigen Platz.



Ein Projekt ...

- ist *stark* vom **Prinzip der Öffnung** geprägt,
- ist *nur* **selbstreguliert** mit hoher **Schüler selbsttätigkeit** möglich,
- muss *unbedingt* **handlungsorientiert und kognitiv orientiert** sein (Lernen mit Kopf, Herz und Hand!),
- ist *klar* an die **Gruppenarbeit als Sozialform** gebunden,
- ist *zwingend* an eine bestimmte **Organisations- und Ablaufstruktur** (Projektmethode) gebunden.

Für die Projektarbeit fundamental sind die Prinzipien der **Öffnung**, der **Selbsttätigkeit** und der **Handlungsorientierung**. Dass es an die Sozialform der **Gruppenarbeit** gebunden ist, ist selbsterklärend. Unerlässlich ist die Durchführung nach der **Projektmethode**. Nachfolgend werden diese Prinzipien kurz erläutert.

Begriffsklärung zum Projekt

Die Projektmethode hat sich zu Beginn dieses Jahrhunderts in den USA entwickelt. In der deutschen Schulpädagogik werden die Ausdrücke **Projekt**, **Projektunterricht**, **Projektmethode** und **Projektorientierter Unterricht** verwendet. Die Lernenden ...

- nehmen sich ein Betätigungsfeld vor,
- verständigen sich über die darin geplanten Betätigungen,
- entwickeln das Betätigungsbereich,
- führen die daran anschließenden Aktivitäten im Betätigungsbereich zu einem sinnvollen Ergebnis,
- oft entsteht dabei ein Produkt, das vorgezeigt werden kann.

Der Begriff **Projektmethode** bezeichnet also den Weg, den Lehrende und Lernende gehen, wenn sie sich bilden wollen. Ein Projekt ist ein konkretes Lernunternehmen, das eine Gruppe aushandelt, plant, anpackt, durchhält oder auch abbricht. Ihr Tun entspricht oft nicht voll der Projektmethode, sondern stützt sich nur auf zwei oder drei ihrer Komponenten. Dann handelt es sich um **projektartiges Lernen**. Der projektorientierte Unterricht ist im Gegensatz zum Projektunterricht nur nach einigen Komponenten der Projektmethode gestaltet.

Nach den Größenordnungen lassen sich unterscheiden:

Miniprojekte: Sie dauern zwei bis sechs Stunden und eignen sich für begrenzte Vorhaben, mit denen ein Lehrgang kurzzeitig unterbrochen wird. Meist beschränken sich Miniprojekte auf projektartiges Lernen.

Mittelprojekte: Sie dauern ein bis zwei Tage, maximal bis zu einer Woche, und sind gleichsam der Normalfall eines Projektes, das von einer Gruppe bis zu Klassenstärke verwirklicht wird.

Großprojekte: Sie dauern mindestens eine Woche und beschäftigen eine größere Personenzahl, ggf. auch über den schulischen Rahmen hinaus. In der Schule handelt es sich dann i.d.R. um Projekttag oder eine Projektwoche.

Grundmuster der Projektmethode

Spontaneität und Offenheit sind grundlegende Merkmale der Projektmethode, Planlosigkeit hingegen kann Projekte gefährden. Deshalb ist es sinnvoll, mag es auch widersprüchlich wirken, Strukturmerkmale zu benennen, die bei Planung und Verwirklichung eines Projektes unabdingbar sind. Die Projektmethode ist durch folgendes Grundmuster gekennzeichnet:

1. *Projektidee*

Am Anfang steht die Projektidee, der Anstoß, der zum Überlegen und zu einer gemeinsamen Zieldefinition motiviert. Dieses Ziel sollte im Klassenraum sichtbar festgehalten werden.

2. *Projektplanung*

Lehrer und Schüler überlegen gemeinsam, wie sie sich ihrem Projektziel nähern können. Welche Aufgaben stehen an? Wie komme ich an Informationen? Wie werden die Aufgaben verteilt? Die Planungsschritte werden in der Klasse z.B. auf einer Wandzeitung festgehalten. Diese Schritte werden im Verlauf des Projektes häufig ergänzt, neu überdacht und verändert.

3. *Projektdurchführung*

Sie dient der konkreten Erreichung des Projektziels, Informationen werden ausgewertet und bearbeitet, so dass ein Produkt oder eine Präsentation als Ergebnis der gemeinsamen Arbeit vorgestellt werden kann. Zwischenreflexionen darüber, wer was macht, schon gemacht hat,

was es noch zu tun gibt und welcher Stand schon erreicht ist, sind notwendig. Ggf. wird der Projektplan geändert.

4. *Rückblick*

Er hat eine wichtige Funktion für die weitere Zusammenarbeit. Positives und Negatives wird angesprochen, um es zu verstärken oder zu vermindern. Die Ergebnisse der Präsentation oder Aktion werden ausgewertet. Die Anbindung an den folgenden Unterricht wird geplant.

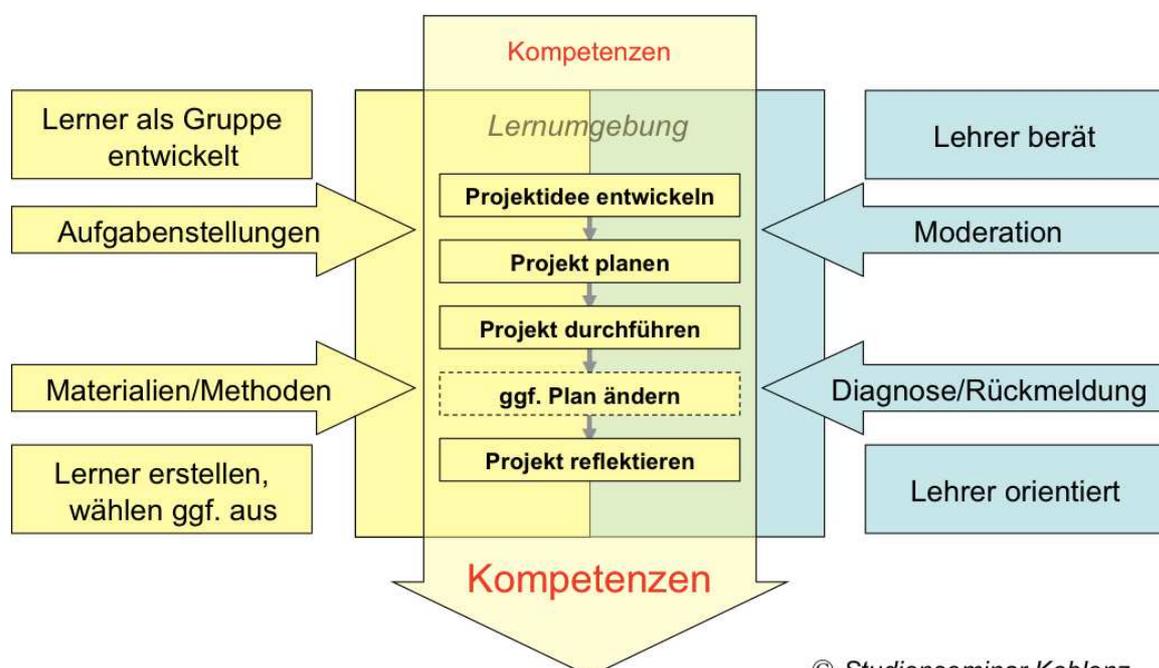
All das kann für Lehrer und Schüler zuviel auf einmal sein, alle überfordern oder überlasten sich. Deshalb empfehlen sich Zwischenformen und Wege zum großen Projekt. Auf jeden Fall sollte der Lehrer seine eigenen Kompetenzen realistisch einschätzen, diese schrittweise erweitern und Erfahrungen gewinnen, bevor er sich an eine weitergehende Öffnung seines Unterrichts heranwagt. Man muss im Blickfeld haben, dass ein Projekt auch scheitern könnte. Aber auch diese unerfreuliche Situation gilt es nutzbar zu machen, bietet sie doch für Schüler und Lehrer eine Gelegenheit zum Lernen. Letztendlich sollte ein Lehrer seine persönlichen Grenzen aber auch wahrnehmen und seine didaktisch-methodischen Entscheidungen dem eigenen Leistungsvermögen anpassen. Erfolg und Ertrag müssen in einem passenden Verhältnis zu den Misserfolgen stehen. Ansonsten werden Schüler gegenüber dem Lernen zu Gleichgültigkeit und Passivität erzogen. Weiterhin verhindern die Vor- und Zwischenformen die Inselbildung der Projektarbeit. Großprojekte oder Projektwochen bleiben in der Regel „Inseln im Meer“ des herkömmlichen Unterrichts. Durch ein projektorientiertes Lernen erfolgt eine stärkere Verknüpfung mit dem "Normalunterricht".

Projektarbeit mit dem Lehr-Lern-Modell

Wie passt die Projektarbeit in das Lehr-Lern-Modell? Bei der Projektarbeit gibt es eine klar festgelegte **Lernschrittfolge**, nämlich das Grundmuster der Projektmethode (s.o.).

Wenn die Lerner die Projektidee entwickeln, dann selbstredend auch die **Aufgabenstellungen**, d.h. sie stellen sich und entwickeln die Aufgaben selbst. Bei der abgeschwächten Form des projektartigen Lernens stellt die Lehrkraft Aufgabenstellungen zur Auswahl. Bei der Projektarbeit suchen oder erstellen die Lerner die **Materialien/Methoden** selbst oder wählen sie beim projektartigen Arbeiten aus einem Angebot der Lehrkraft aus. Was die **personale Steuerung** betrifft, so moderiert die Lehrkraft beratend, diagnostiziert die Arbeits- und Lernprozesse beobachtend und gibt Arbeits- und Lernempfehlungen und meldet bei Bedarf orientierend zurück. Die Lernumgebung wird maßgeblich durch die Lernenden mitgestaltet.

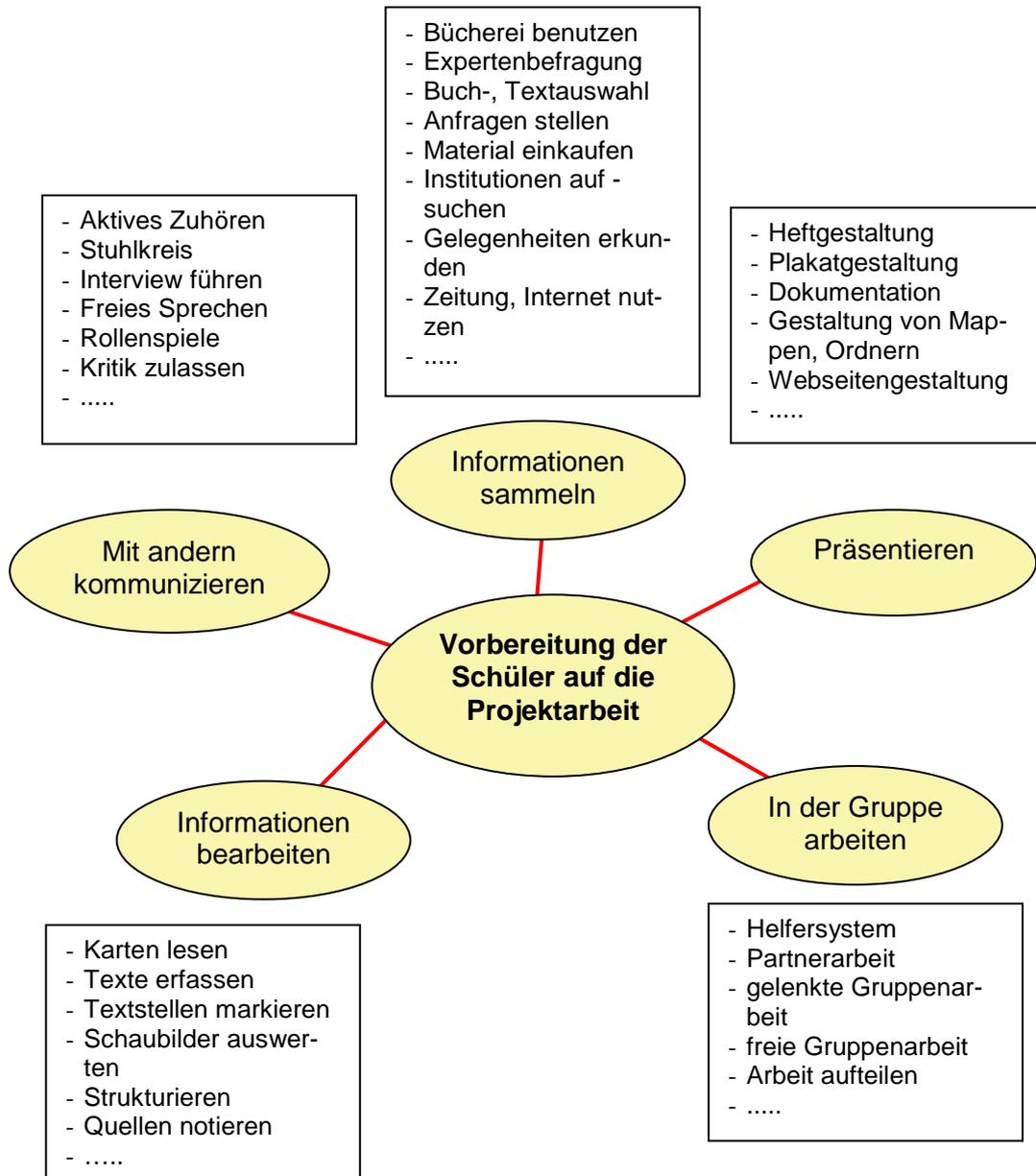
Projektarbeit im Lehr-Lern-Modell



© Studienseminar Koblenz

Vorbereitung auf die Projektarbeit

Die Schüler müssen im vorgängigen Unterricht auf die Projektarbeit durch Schritte zur Selbstständigkeit vorbereitet werden.

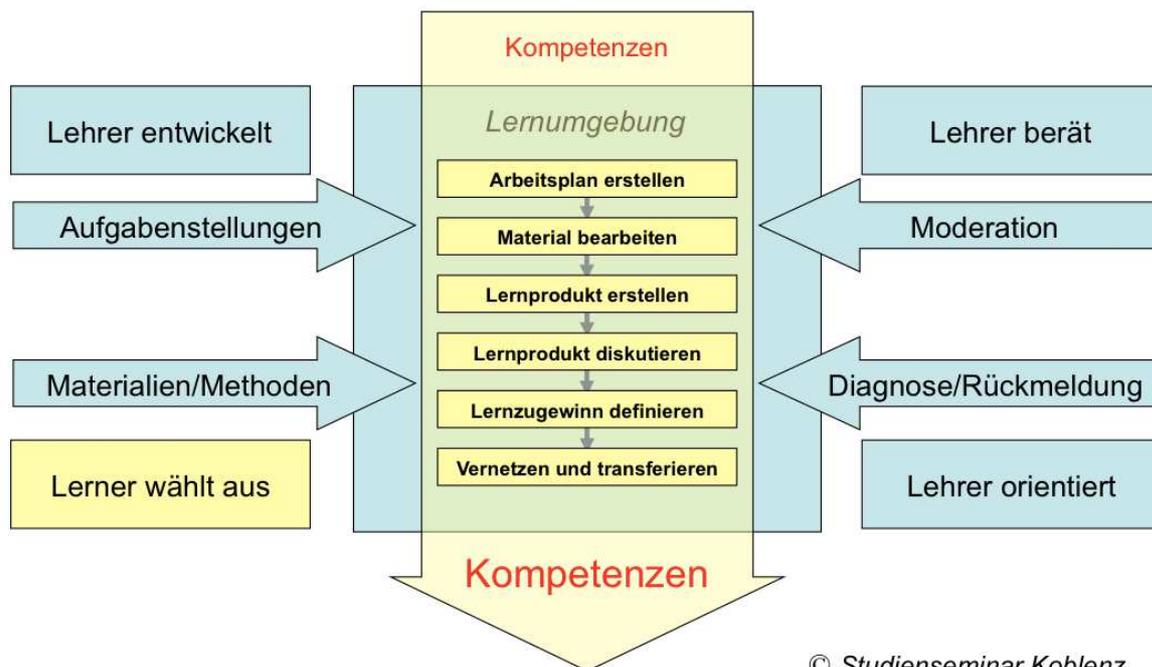


Wochenplan mit dem Lehr-Lern-Modell

Der Wochenplan ist eine häufig genutzte Lernform, um Unterricht zu öffnen. Diese Lernform ist mit dem Lehr-Lern-Modell zu realisieren. Charakteristisch ist die weitgehende Übergabe der zeitlichen Detailplanung vom Lehrer an Lernende im gesamten Zeitrahmen einer Woche. Das hat Konsequenzen für die Lernschrittfolge: Lernende starten mit der besonders herausfordernden Entwicklung eines Arbeitsplanes. Dazu müssen sie sich einen Überblick über die vom Lehrer angebotenen Aufgaben und Materialien verschaffen und Entscheidungen für die weitere Lernschrittfolge treffen. Struktur und Abfolge des Lernprozesses in der Verantwortung der Lernenden fördert deren Kompetenz, eigene Lernprozesse selbst zu steuern. Lehrer stellen für das Wochenkonzept geeignete spezifische Aufgaben bereit. Dazu sind Umfang, Schwierigkeitsgrad, Stufung, Motivationspotenzial, Binnendifferenzierung und ggf. fächerübergreifende Formen auf den Kompetenzstand der Lernenden abgestimmt zu gestalten. Dies gilt ebenso für die bereitgestellten Materialien und Methoden, die der Lernende passend zum eigenen Arbeitsplan selbständig auswählt und mit zunehmender

Kompetenz durch eigene Materialien und Methoden ergänzt. Die personale Steuerung diagnostiziert besonders die Fortschritte der Lernenden im Zeitrahmen und den damit verbundenen Arbeitsplan, die Arbeitshaltung und Eigenmotivation der Lernenden. Rückmeldung erfolgt beratend und die Selbsttätigkeit fördernd. Es ist schwierig sicherzustellen, dass die erstellten Lernprodukte angemessen diskutiert werden und der Lernzugewinn definiert wird, weil im Wochenplan viele und umfangreiche Produkte entstehen. Aber ohne diese letztgenannten Lernschritte, ohne eine Entwicklung der Wochenplanarbeit aus vorgängigem Unterricht heraus und ohne Einbindung der Ergebnisse in den nachfolgenden Unterricht verflacht die Wochenplanarbeit zur „Beschäftigung“ der Lernenden, weshalb die Lernform häufig kritisiert wird.

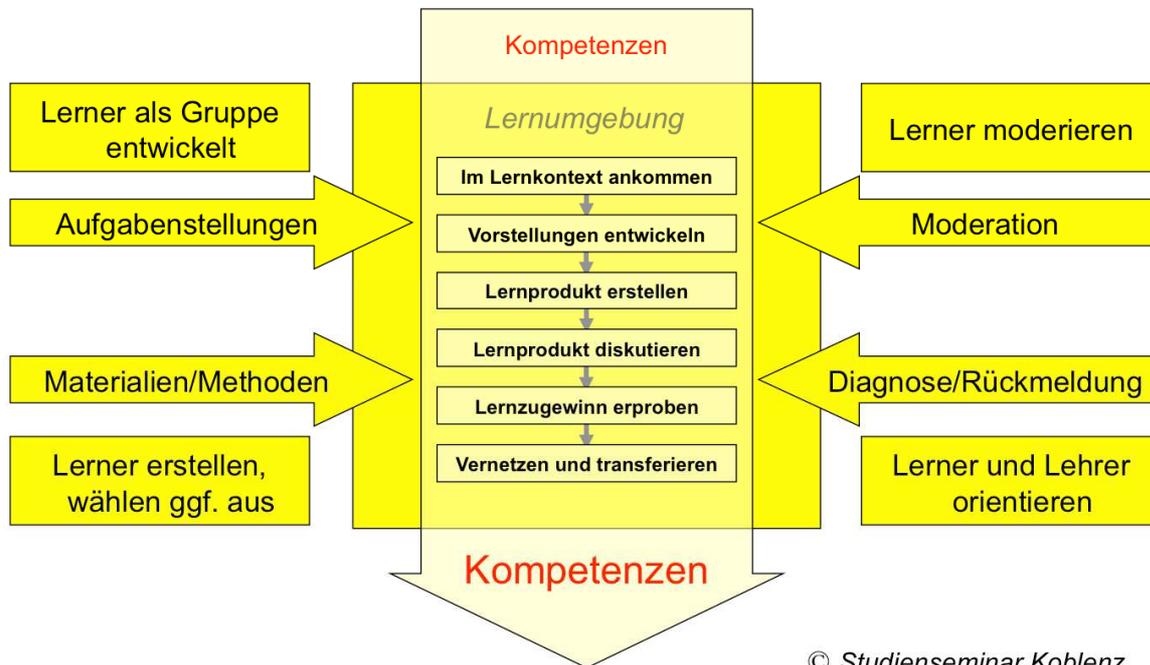
Wochenplanarbeit im Lehr-Lern-Modell



"Lernen durch Lehren" mit dem Lehr-Lern-Modell

Jede Lehrkraft weiß, dass sie beim Lehren viel lernt, manches gar erst so richtig lernt, so gründlich, wie man es sich zu Zeiten des Erstlernens gewünscht hätte. Der Lehrer lernt am meisten! Diese Erkenntnis zur Grundidee eines Lehr-Lern-Konzeptes erhoben, bedeutet in der Folge, Lerner zu Lehrern zu machen. Genau das verfolgt das Konzept "Lernen durch Lehren" von Jean-Pol Martin (vgl. Webseite www.ldl.de), in welchem das Lehren an einen Teil der Lerner (Lerner-Lehrer als Gruppe) abgegeben wird. Die Lerner-Lehrer übernehmen die Lehrersteuerungen für die restlichen Lerner. Die (einzelne) Lehrer-Lehrkraft fungiert im Hintergrund als Berater und Helfer. Im Lehr-Lern-Modell stellt sich das Konzept sehr einfach dar. Sämtliche Lehrersteuerungen gehen an die Gruppe der Lerner-Lehrer über, im Modell intensiv gelb markiert.

„Lernen durch Lehren“ im Lehr-Lern-Modell



Das Lehr-Lern-Modell lässt eine Arbeit mit dem Konzept „Lernen durch Lehren“ zu. Während im Konzept „Lernen durch Lehren“ die Lernschritte „Lernprodukt erstellen“ und „Lernprodukt präsentieren“ Schwerpunkte darstellen, geht das Lehr-Lern-Modell im Lernschritt „Lernprodukt diskutieren“ darüber hinaus und stellt somit sehr hohe Anforderungen an die Lerner-Lehrer sowie den Fachlehrer.

Die Rolle der Fachlehrerin / des Fachlehrers besteht in der ex-ante-Beratung der Lerner-Lehrer nach folgendem Vorgehen:

- Die Lehrkraft skizziert der Lerner-Lehrer-Gruppe überblicksartig das Thema im Kontext des Unterrichts / der Unterrichtsreihe und gibt Materialhinweise, ggf. ein Materialpaket, z.B. Literatur, Webseiten, Experimente, ... an die Lerner-Lehrer. Über den Zeitrahmen, den Zeitplan und die Rahmenbedingungen des Lehrens wird informiert.
- Die Lerner-Lehrer-Gruppe entwirft ein Grobkonzept mit Aufgabenstellungen, die auf ein Lernprodukt der Lerner-Gruppe zielen.
- In einer Beratungssitzung trägt die Lerner-Lehrer-Gruppe der Lehrkraft das Grobkonzept vor. Falls es tragfähig ist und die Richtung stimmt, werden Hinweise und Hilfen für eine Feinplanung gegeben. Andernfalls muss die Lehrkraft der Gruppe helfen, durch Impulse, Fragen, Anstöße selbst konzeptionelle Klarheit zu gewinnen.
- Nach einer weiteren Arbeitsphase stellt die Lerner-Lehrer-Gruppe der Lehrkraft das Feinkonzept vor. Dazu gehören auch die von der Lerner-Lehrer-Gruppe selbst erstellten und von der Lerner-Gruppe erwarteten Lernprodukte. Die Lehrkraft gibt Hinweise zum Feinschliff und die Steuerungsschritte werden erst dann auf die Gruppenmitglieder verteilt.
- Die Lerner-Lehrer-Gruppe erstellt das abschließende Feinkonzept und die Lernmaterialien.

Der ex-ante Beratung muss es gelingen, die Lerner-Lehrer-Gruppe zum verantwortungsvollen Arbeiten anzuleiten, das Könnensbewusstsein zu stärken, vor Misserfolgen zu schützen und ein erfolgreiches Lernen für alle sicherzustellen. Die Lerner-Lehrer-Gruppe muss am Ende stolz sein und Freude am Lehren erfahren. Der eigene Unterricht als Modellfall kann helfen, der Lerner-Lehrer-Gruppe Bewusstheit über die Struktur des Lehrens und des Lernens zu verschaffen. Erfahrungsgemäß fällt dann der bewusste „Groschen“ und die Vorbereitung der Lerner-Lehrer-Gruppe erhält den entscheidenden Schub. Die ex-ante-Beratung beim „Lernen durch Lehren“ ist vergleichbar mit der ex-ante-Beratung von Praktikanten und Referendaren durch Ausbilder und Fachleiter.

Das Konzept „Lernen durch Lehren“

Das Konzept „Lernen durch Lehren“ stellt eine besondere Form des offenen Unterrichts dar. Es ermöglicht den Lernenden ein besonders hohes Maß an Autonomie im Lernprozess, stellt damit

aber auch höchste Anforderungen an die Gruppe der Lerner-Lehrer. Lerner-Lehrer durchdringen schwierige Sachverhalte aus der Lernerperspektive und vermitteln sie ihren Mitschülern aus dieser Perspektive heraus. Sie lernen selbst sehr intensiv, indem sie den Lernprozess ihrer Mitschüler vorbereiten und selbst moderieren. Die Konzentration auf den Lernprozess der Mitschüler zwingt zur intensiven Auseinandersetzung mit den Sachverhalten.

Die besondere Herausforderung des Fachlehrers (Lehrer-Lehrkraft) besteht darin, eine Lerngruppe langfristig und geduldig auf diese Unterrichtsform vorzubereiten, indem schrittweise Steuerungsaufgaben an Lerner-Lehrer übertragen werden. Fachlehrer stehen den Lerner-Lehrern bei allen Steuerungsfragen beratend zur Seite. In diesen Beratungsphasen gilt es, die Autonomie der Lerner-Lehrer zu beachten, aber gleichzeitig den Diskurs mit der Gruppe zu intensivieren, um deren Lernprozess zu fördern.

Handlungsorientierung als zentrales Prinzip des offenen Unterrichts

Die Rolle der Handlungsorientierung im Lehr-Lern-Modell

Die Handlungsorientierung ist konstitutionell im Lehr-Lern-Modell verankert.

Es findet in jeder Lerneinheit an passender Stelle eine Arbeit an den Lernmaterialien statt, denn Lerner bearbeiten Aufgabenstellungen, werten Informationen aus, setzen sich mit den fachlichen Inhalten auseinander und entwickeln dabei Kompetenzen.

Was heißt „Handlungsorientierung“?

Eine Fülle von Verfahren und Methoden im Unterricht wird als handlungsorientiert bezeichnet - der Begriff ist „ein Sammelname für recht unterschiedliche methodische Praktiken.“ (vgl. [2])

Jede/jeder kann sich auf seine Fachdidaktik berufen, die entsprechende methodische Verfahren als „handlungsorientiert“ vorschlägt:

1. In den gesellschaftskundlichen Fächern bedeutet Handlungsorientierung u.a. reale Entscheidungssituationen zu simulieren.
2. Die Sprachdidaktiker sehen – auf der Grundlage der Sprechakt- und der Kommunikationstheorie - das Sprechen und folglich auch das Schreiben als Handeln.
3. Die Literaturdidaktiker bezeichnen den Umgang mit Texten als *Rezeptionshandeln*, fordern dazu aber auch eine Erweiterung durch produktive Verfahren als einer – aktiveren – Umgangsform, sie sprechen von „Handlungs- und Produktionsorientierung“.
4. Die Naturwissenschaften können auf die lange Praxis des Experimentierens zurückgreifen und aus dem Vollen schöpfen, wenn sie die Schülerinnen und Schüler mit Realien arbeiten lassen, die mit den Händen fassbar sind.

Grundbegriffe

Handlungsorientierung ist ein **Unterrichtskonzept**, das den Schülern einen handelnden Umgang mit den Lerngegenständen und Lerninhalten des Unterrichts ermöglicht. Die materiellen Tätigkeiten der Schüler bilden dabei den Ausgangspunkt des Lernprozesses. (nach Enzyklopädie Erziehungswissenschaften Bd. 3, S. 600)

Lernen ist handlungsorientiert, wenn der Lernende etwas erlebt und tut und das gleichzeitig denkend verarbeitet und wenn das Handeln in einem Lernprodukt mündet.

Freiarbeit, Offener Unterricht und Projektarbeit¹ sind **Unterrichtsformen**, denen das Prinzip der Handlungsorientierung konstitutionell und konzeptionell eigen ist, d.h. diese Formen müssen das Prinzip der Handlungsorientierung einlösen, müssen durch den handelnden Umgang mit Wissen zu Lernprodukten führen. Die genannten Unterrichtsformen haben in der Idee der eigentätigen und aktiven Bearbeitung des Lerngegenstandes und der Materialien einen gemeinsamen Kern mit dem handlungsorientierten Unterricht.

¹ Projektunterricht wird in der Didaktik als die „Reinform“ [1], S.10 handlungsorientierten Unterrichts gesehen.

Begründungen des Konzepts der Handlungsorientierung

1. Im Anschluss an Piaget geht die **Lern- und Kognitionspsychologie** davon aus, dass Denkstrukturen aus verinnerlichteten Handlungsstrukturen entwickelt werden. Deshalb kann und soll Wissen nicht in fertiger Form an die Lernenden vermittelt werden, sondern diese sollen sich das Wissen handelnd aneignen.
2. Die Erkenntnisse der *Gehirnforschung* stützen diese Annahmen: In lebensnahen Prozessen handelnd zu lernen führt dazu, dass so erworbenes Wissen in komplexe Netze eingeordnet und damit auch besser behalten wird.
3. Nach den Erkenntnissen der **Motivationspsychologie** kann der handlungsorientierte Unterricht die Motivation der Schülerinnen und Schüler erhöhen, weil sich bei selbst gewählten Unterrichtsvorhaben Emotion und Kognition stimmig ergänzen und beeinflussen.
4. Die neue **Didaktikdiskussion** (konstruktivistische Didaktik) geht davon aus, dass der Lernende sein Denken selbst baut und konstruiert, wobei jeder als sich selbst organisierendes „auto-poietisches“ System ganz individuell lernt.
5. Die **gesellschaftlichen Voraussetzungen und Anforderungen** an die Schule haben sich verändert und fordern eine Änderung der Schule: Aus der veränderten Sozialisation der Schülerinnen und Schüler erwächst die Forderung nach mehr *Lebensnähe und Öffnung* der Schule. Durch die Diskussion um *Schlüsselqualifikationen* wird der Schule die Aufgabe zugewiesen, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern entsprechende Kompetenzen aufzubauen (Organisationskompetenz, Kommunikation, Problemlösungskompetenz u.a.).

Exkurs

- Verwaltungsvorschrift
 - „Mitwirkung von Fachleuten aus der Praxis bei schulischen Veranstaltungen“
 - Amtsblatt 12/1992, S. 402
- Zitate und Zusammenfassungen aus der Verwaltungsvorschrift:

„Aufgabe der Schule ist es auch, systematisch und aktuell in die verschiedenen Bereiche von Wirtschaft und Technik, Staat, Gesellschaft und Politik einzuführen, die Urteilsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern zu schärfen und ihr Verständnis für die Demokratie als Gestaltungsprinzip der politischen Ordnung und Gesellschaft zu wecken.“

Fachleute aus der Praxis können in den Unterricht und in andere schulische Veranstaltungen einbezogen werden. Ihre Beiträge sollen die Funktion und die besonderen Bedingungen des Bereiches, den sie vertreten, veranschaulichen und die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema aktualisieren.

Die Schulen sollen von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen, sofern die Mitwirkung der Fachleute zur Kompetenz- oder Informationserweiterung beiträgt. Eine Erstattung von Kosten der Fachleute ist nicht möglich.

Die Einbeziehung der Fachleute darf weder einseitige parteipolitische noch einseitige ideologische Interessen verfolgen. Von der Mitwirkung von Politikerinnen und Politikern bei schulischen Veranstaltungen in den letzten acht Wochen vor Wahlen ist abzusehen.

Soweit eine Mitwirkung von Fachleuten im Fachunterricht einer Klasse/eines Kurses erfolgen soll, entscheidet darüber die Fachlehrerin oder der Fachlehrer im Benehmen mit der Schulleiterin oder dem Schulleiter. Sofern Schülervertretung, Schülerzeitungsredaktion oder Schulleitern-Beirat schulische Veranstaltungen organisieren, ist das Einvernehmen mit der Schulleiterin oder den Schulleitern herzustellen.

„Die Eltern sind rechtzeitig vorher von dem Besuch von Fachleuten in Kenntnis zu setzen.“

Literatur:

- [1] BAUER, Roland (Hrsg.): Offenes Arbeiten in der Sekundarstufe I. Ein Praxishandbuch. Berlin: Cornelsen Scriptor 2001.
- [2] GUDJONS, Herbert: Handlungsorientierter Unterricht. Begriffskürzel mit Theoriedefizit? Pädagogik 1, 1997, S.7ff
- [3] AEBLI, Hans: Denken: Das Ordnen des Tuns. Bd1: Kognitive Aspekte der Handlungstheorie. Bd. 2 Denkprozesse. Stuttgart 1980,1981.
- [4] JANK, Walter und MEYER, Hilbert: Didaktische Modelle. Frankfurt a.M.: Cornelsen-Scriptor 1994.
- [5] LENZEN, D. (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Bd. 3, Stuttgart: 1986 (zitiert nach GUDJOHNS [2])
- [6] Expertise „Steigerung der Effizienz des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts“, verfasst für die BLK-Projektgruppe „Innovationen im Bildungswesen“ im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, November 1997.
- [7] Schülerduden: Die Pädagogik, 1989.